

Der Code des Lebens
und die Spirituelle Kommunikation

Für Vanessa Jacqueline

*Die Liebe ist das Flügelpaar,
das Gott der Seele gegeben
hat, um zu ihm aufzusteigen.*

Michelangelo

Carl Anton Weber

Der Code des Lebens
Wissenschaftsphilosophie

*Die wahre Lebensweisheit besteht
darin, im Alltäglichen das
Wunderbare zu sehen.*

Pearl S. Buck

Impressum
Carl Anton Weber, Ettenheim
Umschlaggestaltung: Carl Anton Weber
Copyright © 2008 by Carl Anton Weber
Herstellung und Verlag: Book on Demand GmbH,
Norderstedt
ISBN 978-3-8370-2782-2

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	5
Vorwort	7
Psychic detectives, Hellsehen und Telepathie	10
Wissenschaftliche Experimente zum Hellsehen	19
Telepathie	22
Fernwirkung von Aufmerksamkeit und Absicht	38
Ungeklärte Phänomene bei Herden, Rudeln, Vogelscharen, Fischschwärmen und Insekten	43
Heimfindevermögen und andere verblüffende Fähigkeiten von Tieren	56
Die Taubenexperimente	59
Rätselhafte Vorahnungen von Katastrophen	66
Intelligenz bei Tieren und Pflanzen ?	71
Faszination Pflanze	73
Die Grenzen der Vererbung	106
Morphische Resonanz, das Echo aus der Vergangenheit	120
Der Lebens-Code (L-C) und die spirituelle Kommunikation	137
Wirkung ähnlicher Lebens-Codes	151
Wirkung der L-C-Harmonisierung	166
Transfer von L-C-Elementen	172
Wirkung großer Ähnlichkeiten der L-C-Elemente	175
Das Wesen der Mentalität	180
Der Einfluss landschaftlicher Lebens-Codes auf den Menschen	193
Verknüpfungen mit artfremden Lebens-Codes	200
Elektrostatischer Einfluss auf den Status des Lebens- Codes	203
Empfindsamkeit und Lebens-Code der Pflanzen	211
Rätselhafte Viren	217

Prinzip der Psychokinese und der Heiler	227
Gehirn und Bewusstsein	233
Erklärung der Phänomene bei Menschen und Tieren	248
Therapeutische Wirkung durch Tierkommunikation	265
Das Gebet, Meditation und die Kraft des Glaubens	269
Schamanentum und Lebens-Code	284
Das Unterbewusste und der kollektive Lebens-Code	290
Ästhetik im Lichte des Lebens-Codes	294
Romantik, Ästhetik, Musik und Lebens-Code	301
Lebens-Code und Design	312
Lebens-Code und Tod	314
Biophotonik und das Weiße Rauschen	328
Zusammenfassung der L-C-Theorie	339
Respekt	342
Der Dualismus in der Natur	348
Die Natur der Wissenschaft	351
Schlussbemerkung und der Fall der Küchenuhr	358
Literaturverzeichnis	363

Vorwort

Wie vielen Menschen ist bewusst, dass ihr Blick zum Himmel direkt in die Unendlichkeit führt, dass der vom Baum fallende Apfel eigenartigerweise nach unten fällt, obwohl kein Instrument der Welt unmittelbar diese Kraft zu messen vermag? Gibt es eine Beziehung zwischen einer Rosenhecke und einer Katze oder zwischen einer Laus und einem Obstbaum? Macht es Sinn, sich mit einem Baum zu unterhalten oder ist das einfach nur albern? Kann es eine Kommunikation zwischen einem Granitblock und einem Menschen geben, und was hat das alles mit paranormalen Phänomenen wie Telepathie oder Hellsehen zu tun? Woher bekommen Tiere Informationen vor herannahenden Katastrophen, wieso tragen Tomatenstauden nachweislich mehr und größere Früchte, wenn ihnen jemand gut zuredet? Wie beeinflussen Landschaften oder Großstädte unsere Mentalität?

Dieses Buch wird auf die meisten dieser Fragen eine unerwartete, eine verblüffende Antwort geben, denn die Antworten finden wir in der Quelle eines bisher unerschlossenen, geheimnisvollen Informationsflusses zwischen Tieren, zwischen Pflanzen, aber auch zwischen Mensch und Tier oder Pflanzen und Mensch.

Dieses Buch beschäftigt sich mit der Frage, auf welcher Grundlage die Informationen fließen, welche Kommunikationskanäle benutzt werden, was die Voraussetzungen für diese Kommunikation sind, und letztlich wie die Menschen von diesen neuen Erkenntnissen profitieren können.

In offiziellen Reaktionen der Lehrbuch-Wissenschaft dokumentiert sich Hilflosigkeit und nicht selten daraus resultierende Ignoranz gegenüber nachweisbaren, aber nichterklärbaren Phänomenen. Wissenschaftler, die es

wagen, sich ernsthaft mit diesen nicht ins Weltbild passenden Dingen zu beschäftigen, laufen Gefahr, ihre Reputation nachhaltig zu beschädigen.

Ein persönliches Erlebnis vor einigen Jahren war für mich der Anstoß, immer wieder über „unerklärliche Ereignisse“ nachzudenken, die weder Ausgeburten einer überreizten Fantasie noch Zufälle sein konnten. Es ist erstaunlich, wie viele Menschen tagtäglich mit Unerklärlichem konfrontiert werden, ohne sich weiter darüber zu wundern. Sie akzeptieren diese Phänomene als Teil der Natur, ob es sich um telepathische Fähigkeiten ihres Haustieres oder um mysteriöse Vorfälle im Zusammenhang mit dem Tod handelt. Der Volksglaube ist dabei häufig näher an der Wahrheit als die aktuelle Wissenschaft. Den Menschen, die erkennen, dass beispielsweise ihr Haustier ihre Gedanken zu lesen vermag, ist nicht bewusst, wie bedeutsam das Ereignis für das Verständnis unserer Welt ist.

Der Grad zwischen Aberglaube und tatsächlichem Naturphänomen ist zugegeben sehr schmal, so dass eine gesunde Skepsis immer angebracht erscheint. Und doch bleibt nach dem Aussortieren esoterischer Wunderlichkeit oder düsterer Gespensterfantasien etwas übrig, das tatsächlich existiert und das häufig als altes Wissen im Volk verankert ist.

Die Küchenuhr

Erschöpft und niedergeschlagen betrat ich an jenem frühen Morgen die Küche unserer Wohnung und erstarrte auf der Türschwelle. Mein Blick war auf die alte Küchenuhr gefallen - sie stand still und machte keinen Mucks mehr. Allerdings war dies allein noch nicht die

Ursache meiner Erstarrung, auch wenn die Küchenuhr trotz ihres Alters bis dahin immer sehr zuverlässig die Zeit anzeigte. Mit dieser Uhr hatte es nämlich eine besondere Bewandnis. Aus unklaren Motiven heraus war sie immer so eingestellt, dass sie ungefähr zwanzig Minuten vorging, woran wir, die Kinder, uns allerdings gewöhnt und die merkwürdige Gewohnheit auch nie in Frage gestellt hatten. Einfach zwanzig Minuten abziehen, schon hatte man die richtige Zeit. Nun stand ich also bewegungsunfähig im Türrahmen der Küche, starrte zur Küchenuhr und stellte erschauernd fest, dass nach Abzug jener zwanzig Minuten die Uhrzeiger genau den Todeszeitpunkt meines Vaters anzeigten, der während der Nacht nach mehreren Schlaganfällen in der Klinik gestorben war.

Zufall?

Psychic detectives, Hellsehen und Telepathie

Noreen Renier aus den USA ist eine Frau mit einem sehr ungewöhnlichen Beruf, sie ist ein psychic investigator. Was kann man sich darunter vorstellen? Vielleicht kommt die Bezeichnung, die schon im Deutschen Fernsehen benutzt wurde, dem Begriff am nächsten, nämlich Hellseher im Dienste der Polizei. Mit Hellseher wird psychic investigator oder psychic detectiv, wie der Beruf auch bezeichnet wird, aber nur sehr unzureichend übersetzt. Im Deutschen fehlt es nicht nur an einem adäquaten Berufstitel, sondern auch an der Selbstverständlichkeit, in aussichtslosen Kriminalfällen, die Hilfe von psychic investigators in Anspruch zu nehmen. Sie sind aber, und das sollte nicht verschwiegen werden, selbst in den Vereinigten Staaten alles andere als unumstritten. Das FBI beispielsweise legt Wert auf die Feststellung, nie auf Hilfe von dieser Seite zurückgreifen oder psychic investigators überhaupt als Teil einer polizeilichen Methodik anerkennen zu wollen. Gleichwohl ist gerade Noreen Renier zwischenzeitlich eine landesbekannte und respektierte psychic detective, die bei mehr als 400 ungelösten Fällen in 38 Staaten der USA und in 6 Ländern hinzugezogen wurde.

Sind diese merkwürdigen Leute nicht alle primär darauf aus mit phantastischen, empirisch nicht gesicherten Methoden und schauspielerischem Geschick arglosen Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen? Mit einer gewissen Berechtigung stehen sogenannte Hellseher, zu denen man unwillkürlich die ganze bunte Schar der Kartenleger, Sterndeuter, Kristallkugel-Wahrsager und sonstige Zukunftsdeuter zählt, im Verdacht mangelnder Seriosität und Scharlatanerie. Auf der anderen Seite - gilt diese

Bewertung wirklich für alle Vertreter der Berufsgruppe oder finden wir vielleicht doch bei manchen dieser Wahrsager unerklärliche Wahrheiten in ihren Deutungen und Vorhersagen?

Wenn ein Anruf sie erreicht, weiß Frau Renier, dass die traditionellen Methoden der Polizei bei der Aufklärung eines Mordes oder bei der Suche nach einer vermissten Person ohne Ergebnis ausgeschöpft sind, ohne Spur, die man hätte weiter verfolgen können. Mordkommissionen in den USA arbeiten mit vielen Werkzeugen zur Aufklärung ihrer Fälle. Sie wird gerufen, wenn polizeiliche Ermittlungen zu scheitern drohen. Das Hinzuziehen von psychic detectives ist immer häufiger ein zusätzliches Werkzeug, insbesondere dann, wenn alle anderen Mittel versagt haben.

1981, als Psychic Investigator Noreen Renier zum ersten Mal an der FBI Academy in Quantico, Virginia, unterrichtete, war ihre Zusammenarbeit mit der Polizei noch so ungewöhnlich, so exotisch, dass man interessiert ihren Vorträgen lauschte, ohne indes diese merkwürdige Methodik wirklich ernst zu nehmen. Zweifellos besitzt Noreen Renier besondere Kenntnisse, sowohl der Polizeiarbeit, als auch des "Paranormalen". Unbestritten ist ebenfalls, dass ihre Arbeit in mehreren dokumentierten Fällen zur Lösung entscheidend beigetragen hat.

Was ist das Geheimnis nicht nur ihres, sondern auch des Erfolges der anderen psychic detectives?

Von sich selbst sagt Noreen Renier, dass sie als psychic detective eine spezielle Fähigkeit zu einer geistigen Kommunikation besitze, die man PSI nennt. Der Begriff PSI, einst wissenschaftlichen Ursprungs, ist dem breiten Publikum durch unzählige mystisch-verklärte TV-Serien

bekannt (X-Faktor u.a.) und gleichermaßen dadurch als wissenschaftlicher Begriff diskreditiert worden.

Zuweilen wird Hellsehen auch mit dem Sehen in die Zukunft gleichgesetzt. Dabei handelt es sich allerdings eher um Präkognition oder Vorahnungen. Psychic detectives schauen nicht in die Zukunft, sie versuchen über persönliche Gegenstände eine Verbindung herzustellen zu einem bisher unbekanntem Ort.

Als Psychometrist (von Psychometric) berührt Frau Renier zum Beispiel Kleidungsstücke, die das Opfer trug. Sie glaubt, dass solche getragene Gegenstände eine Art Energiefeld erzeugen, das gelesen werden kann. Dieses Energiefeld beinhaltet Informationen, Bilder, Visionen oder Gefühle.

Esoterischer Hokusfokus ?

In Jäger-und-Sammler-Gesellschaften war für das Hellsehen der Schamane verantwortlich. Er war das Bindeglied zwischen dem spirituellen Jenseits und den Menschen, was eine Fülle von Aufgaben mit sich brachte. So bestimmte er beispielsweise, an welchen Orten sich Wildtiere aufhielten, um diese Informationen an die Jäger weiterzugeben. Auch in der heutigen Zeit finden wir in stark naturverbundenen Gesellschaften Schamanen, die gleichfalls eine Art Hellsehen als Teil ihrer Betätigung ansehen. Erstaunen ruft das bei ihren Mitmenschen nicht hervor. Diese außerordentliche Fähigkeit wird im Gegensatz zur aufgeklärten westlichen Kultur gemeinhin als Teil der normalen Wirklichkeit betrachtet.

Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen dem Spiritualismus der Schamanen und den psychic investigators? In der Tat finden wir unerwartete Parallelen wie wir an anderer Stelle noch sehr ausführlich feststellen werden.

Zur Arbeit und den Ergebnissen der psychic detectives gibt es gerade von Personen, die ebenfalls direkt an den Fällen arbeiten, häufig Kommentare, in welchen großes Erstaunen über die mit Hilfe der psychic detectives erzielten Ergebnisse zum Ausdruck gebracht werden. Hier ein Kommentar von Olin W. Slaughter, pensionierter Chief of Police, Williston, Florida (Berkley Publishing Group, May 2005):

“Wir waren schon zwei Jahre an diesem Fall, ohne auch nur einen Zentimeter näher an eine Lösung zu kommen. Dann zogen wir Frau Renier hinzu, und sie war in der Lage, uns wertvolle Anhaltspunkte zu liefern. Am Ende führten uns ihre Anhaltspunkte zu der vermissten Person.“

Am 3. Dezember 2004, 21 Uhr strahlte der Nachrichtensender CNN ein Interview mit Larry King und einer anderen bekannten psychic detective, Laurie McQuary, aus (Ausschnitte):

Larry King fragte, ob sie etwas fühlen oder die Gegend aufsuchen, etwas berühren müsse?

McQuary sagte, sie müsse das nicht mehr. Sie habe das schon so lange gemacht, dass es leichter für sie sei, ein Bild anzuschauen. Sie könne zu dem Platz hingehen, um weitere Informationen zu bekommen, aber es sei nicht mehr notwendig. Was das erste sei, das sie tue, wenn sie einen Fall bekomme, fragte King. Sie bekomme ein Gefühl, so die vage Antwort. Nur von einem Telefonanruf, wollte King wissen? Ja, sehr häufig. Dann fordere sie ein Bild an mit der Person und auch das Geburtsdatum.

Das Bild einer Person wird in diesem Zusammenhang immer wieder als hilfreich genannt, um ein Gefühl für

die Person zu erzeugen oder um visuelle Bilder vom Ort der Person zu erhalten.

Ist die Fotografie mehr als nur ein Stück gerahmtes Papier, wird vielleicht durch das Bild etwas transportiert, eine Information über die Person oder eine Information von der Person? Es scheint, als ob ein geheimnisvolles Etwas dieser abgebildeten Person in unbekannter Form mit diesem Bild verbunden ist, als ob der psychic investigator via Bild oder via eines anderen persönlichen Gegenstands eine Art spirituelle Kommunikationsbrücke zu der gesuchten Person aufbauen könne. Sowohl das Bild als auch die ebenfalls häufig angeforderte getragene Kleidung müssen etwas von der leiblichen Person beinhalten, da ansonsten keine Verbindung hergestellt werden kann.

Offensichtlich verfügen psychic investigators über eine besondere Wahrnehmungsfähigkeit. Es mag durchaus eine Begabung sein, ein Talent wie für Mathematik oder Sport. Vielleicht handelt es sich dabei sogar um eine Fähigkeit, die einst mehr oder weniger ausgeprägt alle Menschen besaßen.

Eine weitere bekannte psychic detective in den USA ist Frau Annette Martin. Wie das in den USA nicht unüblich ist, hat sie ein Institut gegründet und vermarktet ihren ungewöhnlichen Service mit hoher Präsenz über die verschiedensten Medien. Für Europäer mag das etwas zu kräftig aufgetragen erscheinen. Assoziiert man doch unwillkürlich medial begabte Personen mit wunderlich ausgestaffierten Figuren, die in matt erleuchteten Räumen ihren undurchsichtigen Tätigkeiten nachgehen oder mit geheimnisvoll verhaltener Stimme auf TV-Kanälen eine magische Atmosphäre zu erzeugen suchen.

Geschäftstüchtigkeit ändert aber nichts an den außergewöhnlichen Fähigkeiten von Frau Martin. Tatsache ist,

dass auch sie in zahlreichen Fällen eine entscheidende Hilfe für die Polizei war. Ein Zeuge einer ihrer außergewöhnlichen Hinweise in einem Fall ist der Sheriff von Marin County, CA:

„Annette hatte eine Vision von dem Mörder. Sie äußerte Spezifikationen, die nur die Polizei kennen konnte, einschließlich der Schlüsselinformation, die letztlich zu der Leiche führte. Mit einer Karte verfolgte sie die Fluchtspur des Verdächtigen und sagte voraus, dass er noch weitere Verbrechen begehen würde. Sie erzählte, dass die Polizei ihn in einem Jahr verhaften und er weiße Kleidung tragen würde. Genau ein Jahr später verhafteten sie den Täter im Zusammenhang mit einem weiteren Mordfall. Er arbeitete in einem Krankenhaus und trug weiße Arbeitskleidung.“

Wenn es sich tatsächlich so abgespielt haben sollte wie geschildert, scheint es wohl doch ein Gefühl für Präkognition, also Sehen in die Zukunft, zu geben.

Auf die Frage nach den Informationen, die sie bräuchte, um die Fälle anzugehen, nannte auch sie erstaunlich wenige Dinge und Informationen:

Ein Originalfoto der vermissten Person (möglichst aktuell), kein gescanntes oder kopiertes Foto, oder ein Bild des Gebäudes, falls es sich um einen Brandanschlag oder Spionage handelt, eine Karte der Stadt, der Region oder des gesamten Bundesstaates, persönliche Gegenstände des Opfers (Ring, Brille, Uhr, Kleidung).

Je weniger das Foto bearbeitet sei, desto besser seien ihre Resultate, desto eher könne sie diesen besonderen emotionalen Zustand aufbauen. Sie brauche keinen vertraulichen Polizeibericht zu dem Fall oder zu den Be-

weisstücken. Sie werde sich nicht in die Polizeiarbeit einbringen oder überhaupt in den Fall einarbeiten.

Ein durchaus typisches Vorgehen der psychic investigators. Mit wenigen Gegenständen und noch weniger Informationen zu den Fällen versuchen sie ein erfolgreiches Weiterkommen über mysteriöse Informationskanäle.

Natürlich gibt es Kritiker und Skeptiker, die Betrug hinter den Ergebnissen der psychic investigators vermuten und alle Leute bitten, ihre Zeit nicht mit solchem Unsinn zu vergeuden.

Typische Beispiele (von der Website:

(http://www.crimelibrary.com/criminal_mind/forensics/psychics/7.html):

„Psychics haben nur gute Vermutungen, die jeder andere auch vornehmen könnte. In einem Falle, in dem ein psychic detective eine vermisste Person eingeklemmt in einem Steinbruch gefunden hatte, meinte Dr. Garry Posner von der Gruppe der Tampa Bay Skeptiker, dass wenn er die 1 bis 2 Tage Zeit gehabt hätte die Gewohnheiten des Mannes zu studieren sowie Zeitungen und Karten, er zu den gleichen Anhaltspunkten gekommen wäre, die schließlich zum Erfolg geführt hätten. „

Aber Fakt ist, dass keiner dieser Skeptiker seine gelehrte Meinung offenbarte und die erfahrenen Polizeiexperten, unfähig gewesen zu sein schienen, den gleichen Anhaltspunkten zu folgen und zu den gleichen Ergebnissen zu gelangen wie der psychic investigator. Hinterher ist man bekanntlich immer schlauer. Aus der Retrospektive ist es sehr einfach die Untersuchung zu einem Mordfall

zu betrachten und sich dahingehend zu äußern, dass man dies und das noch ausgeführt hätte. Aber diese Art der Betrachtung geht völlig an der Komplexität der Rekonstruktion eines Verbrechens vorbei. Auch darf nicht vergessen werden, dass die psychic detectives, wie schon erwähnt, gar nicht so sehr nach den aktuellen Erkenntnissen im Polizeibericht gieren, sondern sich mit überraschend wenig Informationen zufrieden geben. Fakt bleibt auch, dass psychic detectives häufig als wertvolle Hilfe bei aussichtslosen Fällen angesehen und gerufen werden und auch tatsächlich erstaunliche Erfolge vorzuweisen haben.

Skeptiker bei solchen und ähnlichen Phänomenen unklarer Ursache wird es immer geben, besonders aus der Gruppe der Gelehrten und der Wissenschaft. Das hängt mit der Tradition des orthodoxen wissenschaftlichen Denkens zusammen, das uns besonders im Westen unseren Wohlstand mit all den unzähligen technischen Errungenschaften gebracht hat und unseren hohen Lebensstandard entscheidend begründet, aber auf der anderen Seite auch ein selbstgefälliges Überlegenheitsgefühl generiert, das dazu führt, das Unerklärliche auszublenden und affektive Widerstände zu entwickeln. Der gesunde Menschenverstand der Leute beinhaltet vermutlich in vielen Dingen mehr Wahrheit und lässt die gesicherte Wissenschaft ein gutes Stück zurück auf dem mühevollen Pfad der Erkenntnis.

Einer der berühmtesten europäischen Hellseher, der interessanterweise auch als Heiler tätig wurde, war übrigens der Holländer Gerard Croiset (1910-1981), den man vielleicht als einen der ersten europäischen „psychic detectives“ bezeichnen kann, da man sich besonders in

Fällen von spurlos verschwundenen Personen an ihn wandte. Häufig musste er der geschockten Verwandtschaft mitteilen, dass die gesuchte Person tot war, da er den toten Körper „gesehen“ habe. Seine Informationen bekomme er durch Bilder oder ganzen „Filmclips“, die ihn aus der Ferne erreichten, so seine Erklärung. Und bei einigen Gelegenheiten, als er sich geirrt zu haben schien, stellte sich nachträglich heraus, dass er doch recht gehabt hatte. Als er wegen der entführten Frau eines Londoner Verlegers konsultiert wurde, erklärte er, dass sie tot sei und gab Einzelheiten der Route an, welche die Kidnapper genommen hatten, wobei er den Hinweis gab, dass an einer Stelle ein Flugzeug vorkomme, das noch aus der Vorkriegszeit stamme, also sehr alt sei. Als man aber kein Flugzeug fand, begannen viele an seiner Geschichte zu zweifeln. Erst später stellte sich heraus, dass an der Route ein Kino den Film von der Schlacht um England gezeigt hatte, und aus Werbezwecke auf dem Dach eine Attrappe einer Spitfire in Originalgröße ausgestellt war.

Wissenschaftliche Experimente zum Hellsehen

In seinem Buch „Der siebte Sinn des Menschen“ untersucht der bekannte englische Wissenschaftler Rupert Sheldrake systematisch sogenannte paranormale Phänomene und schildert wissenschaftliche Experimente dazu, wie beispielsweise folgende Untersuchung:

Im Auftrag der CIA und anderer US-Regierungsbehörden am Stanford-Research-Institut (SRI) entwickelten die beiden Physiker Hal Puthoff und Russel Targ ein einfaches experimentelles Verfahren, um die Existenz des Hellsehen zu beweisen oder zu widerlegen. Bei diesen Tests mussten die Probanden einen Ort beschreiben, an dem sich eine „Signalperson“ (z.B. Agent) aufhielt. Die Forscher arbeiteten mit einer kleinen Anzahl von Personen, die behaupteten, hellseherische Fähigkeiten zu besitzen. Während des Tests befand sich die Testperson mit einem der Experimentatoren in einem geschlossenen Raum, vollständig isoliert von jeder möglichen Information über die Bewegungen der „Signalperson“ außerhalb des Gebäudes. Gleichzeitig begab sich die Signalperson mit einem anderen Experimentator an einen zufällig ausgewählten, einige Kilometer entfernten Ort, dem sogenannten Zielort. Nachdem sie dort eingetroffen waren, versuchte die zurück gebliebene Testperson zu einem vorher vereinbarten Zeitpunkt, das zu beschreiben und zu zeichnen, was die Signalperson gerade sah, während sie mit der Videokamera aufgenommen wurde. Unabhängige Gutachter werteten später die Aufzeichnung und die Zeichnungen aus.

Bei diesen Testes wurde ein Doppelblindverfahren verwendet, um jeden Betrug oder das unbewusste Weitergeben von Hinweisen seitens der Experimentatoren an die Testpersonen zu vermeiden. Bei diesem Verfahren

sind auch die Experimentatoren nicht darüber informiert von wem welche Aufzeichnungen stammen. Nachdem die Testperson und ihr Experimentator eingeschlossen worden waren, wählte der zweite Experimentator einen Zielort nach Belieben aus einem Pool möglicher Zielorte aus, die in versiegelten Umschlägen ausgewiesen wurden. Dann fuhr er mit der Signalperson an diesen Ort, und dort hielten sie sich für eine zuvor festgelegte Zeitdauer auf. Die Testperson wusste nicht, welcher Zielort ausgewählt worden war, und der Experimentator wusste nicht, wer bei ihr war.

Nachdem eine Reihe von Test abgeschlossen worden waren, werteten unabhängige Gutachter die Schilderungen und Zeichnungen der Testperson „blind“ aus. Die Gutachter wurden an jeden Zielort gebracht und erhielten einen Satz Päckchen, die Schilderungen und Zeichnungen der Testperson enthielten, und zwar pro Versuch ein Päckchen. Jeder Gutachter stufte die Schilderungen der Testperson unabhängig von den anderen Gutachtern ein, indem er sie mit jedem konkreten Ort verglich. Mit Hilfe dieser Blindmethoden stellte sich heraus, dass die Schilderungen der Testpersonen auf die Zielorte viele besser zutrafen, als man dies der Wahrscheinlichkeit nach hätte erwarten können. Eine Überprüfung von 26000 separaten Versuchen (!), die am SRI zwischen 1973 und 1988 durchgeführt wurden, ergab, dass die Gesamtergebnisse statistisch gesehen sehr signifikant waren, wobei die Wahrscheinlichkeit, dass es sich um Zufall handelte, 1 zu 10.000.000.000.000.000.000 betrug.

Diese Testreihen wurden von anderen Forschungsgruppen mit ähnlich eindeutigen Ergebnissen wiederholt und zusätzlich befassten sich sehr skeptisch eingestellte Personen eingehend mit dem experimentellen Prüfverfahren, um methodische Fehler zu finden. Ohne Ergebnis.

Zitat eines Psychologie-Professors an der University of Oregon:

„Die SAIC-Experimente sind gut konzipiert, und die Forscher haben sich alle erdenkliche Mühe gegeben, die bekannten Schwächen früherer parapsychologischer Forschungen zu beseitigen. Außerdem sind mir keinerlei Fehler und Schwächen aufgefallen.“

Darf man nach diesen wissenschaftlich durchgeführten Experimenten weiterhin an der Existenz von Hellsehen zweifeln? Haben die Ergebnisse nicht sogar die Qualität eines wissenschaftlichen Beweises?

Wenig erstaunlich, das wissenschaftliche Establishment bestreitet trotz aller erdrückenden Indizien diese Phänomene und macht sich über die teilnehmenden wissenschaftlichen Experimentatoren lächerlich. Mit diesen SAIC-Experiment erscheinen aber die Resultate der psychic detectives plötzlich nicht mehr ganz so exotisch. Für mich ist es vor dem Hintergrund dieses Wissens folgerichtig, möglicherweise sogar geboten, die Hilfe von psychic detectives bei schwierigen, ungelösten Kriminalfällen heranzuziehen.

Auffallend bei den zuletzt geschilderten wissenschaftlich kontrollierten Experimenten ist, dass allein durch Konzentration und gezielter Aufmerksamkeit die Informationen abgerufen wurden, während bei der Arbeit der psychic investigators neben der Konzentration auf die vermisste Person auch persönliche Gegenstände wie Bild oder Kleidung eine große Hilfe für einen spirituellen Beziehungsaufbau bedeuten.

Aber welche Energien sind nun für die positiven Ergebnisse verantwortlich, wie fließen die Informationen?

Telepathie

Als kritischer Wissenschaftler der Biochemie erkannte Rupert Sheldrake, der bereits oben erwähnte englische Biologe, einerseits, dass es in unserer Erfahrungswelt Dinge gibt, für welche die Wissenschaft bisher keine Erklärung anbietet, andererseits konnte er auch nicht diese Phänomene eben deswegen ignorieren, wie das ja häufige Praxis ist, sondern suchte nach Lösungen. Die von ihm betreute und aufgebaute Datenbank, enthält Hunderte paranormaler Fälle, welche ihm zum größten Teil von der Leserschaft seiner Bücher zugetragen werden. Viele Fallbeispiele, die ich im weiteren Verlauf des Buches zur Veranschaulichung heranziehen werde, entstammen seiner Datenbank beziehungsweise aus entsprechenden Veröffentlichungen.

Es gibt zwei Hauptarten von Telepathie. Einmal als Gedankenübertragung zwischen Menschen, die sich in unmittelbarer Nähe zueinander befinden und miteinander interagieren. Bei der zweiten Art der Telepathie hat eine Person auch über größere räumliche Distanz eine Wahrnehmung zu einer Stimmung, einem Kummer, einem Gedanken einer weiteren Person. Diese zweite Art trifft offenbar vor allem auf Menschen zu, die ein enges, emotionales Verhältnis zueinander haben.

Der bekannte Physiker und Autor Professor Ervin Laszlo, einer der führenden Vertreter der Systemtheorie und der Allgemeinen Evolutionstheorie, zitiert Resultate aus verschiedenen Studien, die eine Kommunikation auf der Basis von ESP (*Extra Sensory Perception*) beweisen sollen. ESP kann auch etwas schlichter mit Telepathie übersetzt werden. So wurden mittels Hirnstrommessungen und bildgebenden Verfahren gezeigt, dass das Ge-

hirn des Partners oder der Partner registrierte, wenn die Versuchsperson einem Reiz ausgesetzt war – auch wenn die Partner nichts davon wussten ! (Studie Russel Targ, Harold Puthoff vom Stanford Research Institute, Jacobo Grinberg-Zylberbaum, National University von Mexico). Besonders häufig sind solche Vorkommnisse bei eineiigen Zwillingen. Zwillinge spüren Schmerzen und Traumata des anderen, auch wenn sich dieser am anderen Ende der Welt befindet. Sichtbare Wirkungen konnten aber auch bei Personen erzielt werden, die irgendwie miteinander auf besondere Weise verbunden sind (sei dies durch Konzentration aufeinander, die Verbundenheit verwandtschaftlicher Art oder Liebesbeziehungen). Wie werden wir mit einer mysteriösen Verbindung zwischen Personen konfrontiert wie bei den psychic detectives. Auch hier muss die Antwort vorläufig bleiben auf die Frage, wie es zu dieser geheimnisvollen Verbindung kommt und woraus das Medium besteht für diese Kommunikation.

Es ist nicht nur der in der Welt der Wissenschaft natürlich nicht unumstrittene Laszlo, welcher vermutet, dass frühere und schamanische Kulturen diese Art von Kommunikation bewusst und selbstverständlich beherrschten und einsetzten.

Telepathie bei Tieren

Für die Telepathie zwischen Tier und Mensch gelten die gleichen Prinzipien:

Das Vorausahnen von gemeinsamen Spaziergängen von Besitzer und Hund scheint besonders verbreitet und vielen Hundebesitzern als Phänomen bekannt zu sein. Niemand würde das seltsam finden, wenn das Gassigehen zu festgelegten Stunden erfolgt und der Hund gar noch beobachtet, wie Schuhe und Jacke angezogen werden. Aber es gibt Hunde, die ahnen auch Spaziergänge, wenn Herrchen oder Frauchen keine festgelegten Zeiten haben und der Hund sich in einem andern Zimmer aufhält und so nichts von den Vorbereitungen mitbekommen kann.:

„Tammy, unsere Malteserhündin, wusste immer, wann wir Gassi gehen wollten, selbst wenn sie gerade im Wohnzimmer schlief, als wir unsere Entscheidung trafen, und dann kam sie ganz aufgeregt ins Schlafzimmer gerannt und sprang hin und her. Wir kamen nie dahinter, wie sie das wusste, da so etwas nicht regelmäßig zu einer bestimmten Zeit (...) vorkam. Wir hatten noch nicht einmal andere Schuhe oder Kleidung angezogen, aber sie schien immer Bescheid zu wissen.“ (Gillian Coleman, Australien)

Dies ist natürlich noch kein Beweis, dass Hunde Gedanken lesen können. Vielleicht sind es doch Geräuschmuster oder andere subtile Sinneswahrnehmungen, welche die Hunde aufnehmen.

Rupert Sheldrake schilderte dazu ein Experiment, bei dem Hunde in einem Nachbargebäude eingeschlossen und per Video überwacht wurden.

Zu zufällig ausgewählten Zeiten dachte ihre Besitzerin, die sich in ihrem Haus befand, intensiv daran mit ihren

Hunden Gassi zu gehen und zwar 5 Minuten bevor sie das tatsächlich tat. In den meisten Tests gingen die Hunde während dieses Zeitraums von fünf Minuten zur Tür, wo sie sich entweder hinsetzten oder im Halbkreis stehen blieben. Manche wedelten mit dem Schwanz. So verharrten sie in der Haltung offensichtlicher Erwartung bis die Besitzerin sie abholte.

Der Aspekt, der die Mensch-Tier-Beziehung zu etwas Besonderem macht, ist die Art der Kommunikation. Es gibt ein „Verstehen ohne Worte“. Dabei steht nicht die Vermittlung von Wissen oder die herkömmliche Weiterleitung von Informationen im Vordergrund. Ein Tier kann sprachliche Informationen nicht verstehen. Es nimmt jedoch intuitiv die Stimmung wahr, indem es nonverbale Signale auffängt. Gesten, Blicke, Bewegungen und Berührungen, aber auch die Stimmmodulation und der Sprachrhythmus im jeweiligen Kontext sind dafür entscheidend. Für den Austausch von Signalen scheinen aber zwei Kanäle zu existieren. Einmal werden die genannten sicht- und hörbaren Umgebungsvariablen durch Erfahrung interpretiert und gewissermaßen vom Tier verstanden. Auf der anderen Seite gibt es offensichtlich einen Kanal über den Signale geschickt werden, die nicht durch materielle Veränderungen der Umgebung hervorgerufen werden, also eine Art telepathische Kommunikation.

Viele Hunde, Katzen oder Vögel scheinen auch zu wissen, wann Herrchen oder Frauchen vorhaben, auszugehen und sie so allein zurückzulassen. Bei Umfragen in amerikanischen und britischen Haushalten erklärten im Durchschnitt 67 Prozent der Hundehalter und 37 Prozent der Katzenhalter, ihre Tiere wüssten, wann sie ausgehen

wollten, bevor sie ihre Absicht durch irgendein körperliches Anzeichen erkennen ließen:

„Sie weiß sogar im Voraus, wann ich das Haus verlassen will, selbst wenn sie mich nicht sehen kann, zum Beispiel wenn ich im ersten Stock bin und sie unten ist. Als ich einmal stundenlang an meinem Schreibtisch oben gearbeitet hatte, dachte ich: Es ist Zeit für einen paar Besorgungen. Kaum hatte ich das gedacht, begann sie (unten) ihre klagenden Protestschreie auszustoßen (...).“

Hundetrainer halten telepathische Fähigkeiten oft für selbstverständlich.

Barbara Woodhouse, die bekannte englische Hundetrainerin äußert sich zu dem Thema wie folgt:

„Sie sollten sich stets vor Augen halten, dass der Hund Ihre Gedanken durch einen scharfen telepathischen Sinn aufschnappt und es sinnlos ist, das eine zu denken und etwas anderes dann zu sagen – den Hund können sie nicht zum Narren halten. Wenn sie mit Ihrem Hund sprechen wollen, müssen sie dies mit dem Verstand und Ihrer Willenskraft ebenso wie mit Ihrer Stimme tun...“

Sehr häufig sind Beispiele, bei denen Hunde oder Katzen anscheinend genau wissen, wann ihre Besitzer nach Hause kommen. Gewöhnlich bekunden sie ihre Erwartung damit, dass sie sich in die Nähe der Haustür, zu einem Tor oder ans Fenster begeben. Das passiert häufig schon ein halbe Stunde vor der Heimkehr, auch wenn es ungewöhnliche Zeiten sind, also die Heimkehr nicht zu einer erwarteten Tageszeit erfolgt. Manche Tiere reagieren sogar, bevor die Person tatsächlich aufbricht um nach Hause zu kommen. Es scheint so, dass schon der Gedanke und die Absicht ausreicht, eine entsprechende

Reaktion des Haustieres hervorzurufen. So das Beispiel der Frau eines Försters:

„An sich wusste ich nicht, wann mein Mann wieder da wäre, aber unser Hund Birko spürte es. Etwa eine halbe Stunde bevor das Auto auf das Haus zukam, wurde er unruhig, lief zur Tür und legte sich dort hin. Am Anfang dachte ich, der Hund könne doch unmöglich eine halbe Stunde im Voraus wissen, wann sein Herrchen eintreffen würde, Aber bald wunderte ich mich nicht mehr darüber. Seitdem konnte ich eine warme Mahlzeit rechtzeitig zubereiten.“ (Ingeborg Pullsken)

Rupert Sheldrake hat über 50 derartige Berichte von Frauen bekommen, die so rechtzeitig mit dem Richten ihres Abendessens beginnen konnten. Ankünfte werden auch antizipiert, wenn die betreffende Person mit dem Zug, Fahrrad oder zu Fuß nach Hause kommt.

Besonders eindrucksvoll sind die Fälle, bei denen Menschen nach langer Abwesenheit wieder nach Hause kommen. So beispielsweise Alan Cook, ein Offizier der britischen Marine, der nie den genauen Tag nannte, wann er nach Hause käme, aber jedes Mal bereits erwartet wurde, weil sein Hund ihn ankündigte.

Sheldrake ist es zu danken, dass auch zu diesen Fällen videogestützte wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt worden sind, die mit statistisch hoch signifikanten Ergebnissen diese Berichte untermauern.

So wurde die Stelle ununterbrochen gefilmt, an welcher der Hund gewöhnlich wartete. Bei einigen Experimenten kamen die Besitzer mit dem Taxi oder anderen unvertrauten Fahrzeugen heim, auch zu willkürlich ausgewählten Zeiten, die dem Besitzer per Telefonpager mitgeteilt wurde.

Auch Katzen ahnen die Heimkehr, wenn auch nicht so häufig wie Hunde. Dies könnte allerdings daran liegen, so Sheldrake, dass Katzen kein so großes Interesse haben wie Hunde.

Auffallend ist in allen Fällen die starke emotionale Bindung zwischen den Tieren und ihren Besitzern. Fast immer ist es nur eine bestimmte Person der Familie, auf die der Hund oder die Katze besonders reagiert. Seltener gibt es Reaktionen bei zwei oder drei Mitgliedern.

Auf Seiten der Tiere sind es Tiere, zu denen über eine längere Zeit ein enger Kontakt besteht, und die als soziale oder gesellige Tierart gelten. Bei Schlangen sind bisher keine derartige Berichte bekannt geworden. Sie gelten ihrem Wesen nach als einzelgängerisch.

Sehr viele erstaunliche Beispiele für telepathische Fähigkeiten bei Tieren gibt es von Papageien zu berichten. Als Folge der Veröffentlichungen der bekannten Wissenschaftlerin Dr. Irene Pepperberg von Massachusetts Institute of Technology (MIT), in denen sie ihre Arbeit von 20 Jahren mit dem Graupapagei Alex schilderte, fanden sich viele Nachahmer, die ebenfalls ihren Papageien das Sprechen beibringen wollten mit entsprechend häufigen Berichten, in denen Papageien offensichtlich die Gedanken ihrer Besitzer erraten hatten.

Aimée Morgana aus New York brachte ihrem Graupapagei einen Wortschatz von 700 Wörtern bei, obwohl er erst 4 Jahre alt war. Dass ein Papagei nicht nur phonetisch nachplappert, sondern auch ein Sprachverständnis entwickeln kann, hatte bereits Irene Pepperberg beweisen können. Dies ist nach wie vor eine sehr erstaunliche Entdeckung, zumal wenn man die Größe dieses Spatzen-

gehirns bedenkt. Morganas Papagei spricht sogar in ganzen Sätzen.

Obwohl sie sich in erster Linie bei ihrem Training auf den sinnvollen Gebrauch von Sprache konzentriert, bemerkte sie bald, dass N’kisi (so heißt der Papagei) oft Dinge zu sagen schien, die sich auf ihre Gedanken und Absichten bezogen.

So führte sie seit dem Jahre 2000 Tagebuch über telepathische Ereignisse mit N’kisi.

„Ich dachte gerade daran, Rob anzurufen, und hob den Hörer ab, da sagte N’kisi: <Hi, Rob>, als ich den Hörer in der Hand hatte und zur Rolldatei griff, um die Nummer nachzusehen.“

„Wir sahen uns gerade den mit Musik unterlegten Abspann eines Jackie-Chan-Films an. Da erschien ein Bild von Chan, der hoch oben an einem riesigen Wolkenkratzer auf einem Träger auf dem Rücken lag. Es war beängstigend wegen der Höhe, und N’kisi rief: <Fall nicht runter>. Dann gab es einen Schnitt zu einem ebenfalls mit Musik unterlegten Werbespot, und als das Bild eines Autos erschien, sagte N’kisi: <Das ist mein Auto>. (N’kisis Käfig stand am anderen Ende des Raumes und hinter dem Fernseher. Er konnte weder den Bildschirm noch irgendwelche Spiegelungen sehen.)“

Die einzige Erklärung ist die, dass der Papagei die Gedanken Aimées unmittelbar „lesen“ kann und entsprechend reagiert.

Im Laufe der ersten beiden Jahre hat Morgana 630 derartige Vorfälle in ihrem Tagebuch festgehalten.

Wichtig war bei dieser Beziehung zwischen Mensch und Papagei, dass die Interaktion im Kontext ihres gemeinsamen Lebens stattfindet, eine ganz wesentliche Voraus-

setzung. Es wäre sinnlos zu erwarten, dass diese Resultate in einem fremden Labor ebenfalls zu erzielen wären. Diesen Umstand sollte man immer im Hinterkopf behalten, wenn es heißt, dass Resultate aus paranormalen Experimenten beispielsweise mit Tieren in einem fremden Labor nicht wiederholt werden konnten, wodurch sich das Heer der Skeptiker jedes Mal von neuem in ihrer Skepsis bestätigt fühlt. Wir werden bald feststellen, dass emotionale Beziehungen wirken und Einfluss ausüben. Aber wie sollen Emotionen wissenschaftlich exakt erfasst werden?

Es ist eben nicht gleichgültig, welcher Mensch sich mit dem Papageien befasst. Auch die Umgebung ist nicht beliebig austauschbar. Wir werden sehen, wie wichtig und prägend die Umgebung für Tier und Mensch ist. Wir werden erklären können, warum die verblüffenden Fähigkeiten des Papageis auf dem gleichen Prinzip beruhen wie die unerklärlichen Fähigkeiten der Brieftauben, wieder zu ihrem heimatlichen Schlag zurückzufinden oder die Erfolge der psychic detectives. Intensiver Kontakt und Aufmerksamkeit scheinen eine wichtige Grundlage für das Zustandekommen telepathischer Ereignisse zu sein. Erst nach dem langjährigen intensiven Kontakt mit dem Papagei kommt es zu dieser besonderen Interaktion zwischen Mensch und Tier. Die Art des Zusammenlebens über längere Zeit hinweg ist die Voraussetzung für das Gelingen der Experimente – schwierig unter Laborbedingungen nachzuvollziehen.

Rupert Sheldrake, der sich sehr für diese Fälle mit dem Papagei interessierte und der Aimées Protokolle per Email zugesandt bekam, entwickelte gemeinsam mit Aimée Morgana ein Verfahren, das zum einen wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werden sollte, gleichwohl aber die vertraute Umgebung des Papageis N'kisi gewährleistete.

Der Versuchsaufbau sah folgendermaßen aus:

Aimée sollte nacheinander verschlossenen Umschläge mit Bildern öffnen. Jeder Umschlag enthielt ein anderes Foto. Die Fotos wurden von einem Dritten ausgesucht und in die undurchsichtigen Umschläge gesteckt, die anschließend in willkürlicher Reihenfolge nummeriert wurden. Weder Aimée noch Rupert wussten, welche Bilder ausgesucht wurden oder in welcher Reihenfolge sie sich in den Umschlägen befanden.

Bei jedem Versuch öffnete Aimée einen Umschlag in numerischer Reihenfolge und betrachtete das Bild zwei Minuten lang. Zwei synchron geschaltete Kameras zeichneten Aimée und N’kisi auf, die sich in separaten Zimmern auf verschiedenen Stockwerken im Haus befanden, und deren Türen geschlossen waren. Natürlich konnten sie einander nicht sehen, und N’kisi konnte Aimée auch nicht hören. Auf jeden Fall sagte Aimée auch nichts, was die Tonspur ihrer Kamera bestätigte.

Anschließend schrieben drei verschiedene Personen unabhängig voneinander die Bänder mit N’kisis Kommentaren ab, um eventuelle Interpretationen auszuschließen. Diese Personen wussten natürlich nicht, welche Bilder sich Aimée angesehen hatte.

Ergebnis: Die Abschriften stimmten sehr gut miteinander überein. Dann wurden die Abschriften mit den Bildern verglichen, die sich Aimée angeschaut hatte. Statistisch gesehen war die Trefferquote hochsignifikant. Der Papagei hat sehr viel mehr Treffer und weniger Fehler gemacht, als dies zufällig zu erwarten gewesen wäre. (die technischen und statistischen Details können in Rupert Sheldrakes Buch, der siebte Sinn der Tiere, nachgelesen werden).

Es gibt viele Geschichten von telepathischen Pferden, und sogar von telepathisch begabten Schildkröten wird berichtet. Eine entsprechende Beobachtung erreichte Rupert Sheldrake von Ms. Sharon Ronsse aus Snohomish, Washington State:

„Wir haben noch nicht feststellen können, ob die Schildkröte über unser Kommen und Gehen Bescheid weiß (oder sich überhaupt dafür interessiert). Ich kann aber mit Bestimmtheit sagen, dass sie telepathisch reagiert, wenn es um die Fütterung geht. Dieses Verhalten ist nicht mit feststehenden Fütterungszeiten zu erklären, weil ich das Fressen tagsüber und abends häufig zu sehr unterschiedlichen Zeiten bringe. Als mir auffiel, dass sie zum Futterplatz kam, wenn ich nur ans Füttern dachte, fing ich an mit dem gezielten Experimentieren. Wenn sie sich ganz in ihren Panzer zurückgezogen hatte und offenbar schlief, brauchte ich nur daran zu denken, ihr das Fressen zu bringen. Wenn ich dann mit dem Futter aus der Küche zurückkomme, hat sie bereits ihren Futterplatz aufgesucht. „

Es gibt im Hinblick auf die Wirkung von Aufmerksamkeit keinen Unterschied, ob es sich um Menschen oder Tiere handelt, auf die sich konzentriert wird.

Viele Jäger sind überzeugt, dass ein Tier ihre Tötungsabsichten selbst aus der Ferne wahrnehmen kann. Wenn sich Jäger zum Beispiel zu einem Ort begeben, wo sie schon oft Tiere gesehen haben, mit der Absicht, sie zu schießen, dann sind die Tiere nirgends zu finden. J. Allen Boone, der Autor von *Kinship With All Life* berichtete von einem Erlebnis, das er in einem Dschungel in Asien gehabt hat. Stundenlang hatte er Affen beobachtet,

die auf einer Lichtung spielten. Sie beachteten ihn kaum. Doch plötzlich änderte sich das:

„Verblüffend abrupt ließen die Affen alles stehen und liegen und blickten nach Süden. Und dann ergriffen sie in unverkennbarer Panik die Flucht aus der Lichtung in nördlicher Richtung. Was diesen plötzlichen Exodus verursacht hatte, konnte ich mir nicht im Geringsten vorstellen. Also beschloss ich, an Ort und Stelle zu bleiben und zu sehen, was als Nächstes geschah. Drei Stunden vergingen, nichts passierte. Und dann betraten fünf Männer im Gänsemarsch die Lichtung von Süden her. Die ersten beiden trugen Gewehre, die anderen drei waren unbewaffnete Träger. Sie waren genauso überrascht, mich hier zu sehen, wie ich über ihren Anblick. Wir machten uns miteinander bekannt. Dann erfuhr ich etwas höchst Aufschlussreiches. Genau in dem Augenblick, da diese beiden Jäger ihre Gewehre genommen hatten und sich auf den Weg zur Lichtung begaben, die zu Fuß drei Stunden von ihnen entfernt war, hatten als die Affen auf der Lichtung die Flucht ergriffen.!

David Boston aus Northumberland geht seit fünfzig Jahren zum Angeln und schießt Kleinwild. Er berichtete:

„Ich habe mich oft gefragt, warum ein Lachs anbiss, wenn meine Gedanken abschweiften, nachdem ich stundenlang erfolglos geangelt hatte. Dann las ich vom Glauben der Indianer, dass Tiere für die Gedanken des Jägers empfänglich seien und dass der Geist daher von allen feindseligen Gedanken frei sein solle....!

Telepathie bei Menschen

Telepathische Fälle zwischen Menschen gibt es häufig und ist Bestandteil des Erfahrungsschatzes der meisten Menschen. Aber trotz dieser beinahe alltäglichen Begebenheiten, gibt es wissenschaftlich keinen Erklärungsansatz.

Ganz typisch sind Fälle, bei denen zum Beispiel Eheleute beieinander sitzen, der eine denkt gerade an etwas, der andere fängt plötzlich an darüber zu reden. Ein Einwand gegen die These, dass es sich hier um Telepathie handle, ist der, dass aufgrund der gleichen Umgebung, des gleichen Erlebten auch ähnliche Assoziationen vorhanden sind, was die Gedanken in ähnliche Kanäle leitet. Ähnlichkeiten im Denken zweier Menschen, die sich gut kennen, erfordern keine besondere Erklärung.

Dr. Berthold Schwarz, ein Psychiater, und seine Frau Ardis, beide aus New Jersey, führten ausführlich Tagebuch über telepathische Vorkommnisse mit ihren Kindern Lisa und Eric. Sie sammelten insgesamt 1520 Episoden bis die Kinder zwölf bzw. vierzehn Jahre alt waren. Veröffentlicht wurden alle Fälle bis zum Alter der Kinder von 9 und 7 Jahren, insgesamt 524, in seinem Buch: Parent-Child Telepathy: A Study of the Telepathy of Everyday Life. Hier zwei Beispiele, Eric mit 3 Jahren und Lisa mit 8 Jahren.:

„Nach dem Frühstück blieben Eric und ich in der Küche. Eric stand an seiner Tafel und kehrte mir den Rücken zu. Mir war kalt, aber ich unterdrückte das Verlangen, mir Arme und Rücken kräftig zu massieren. Plötzlich drehte Eric sich um und rieb sich energisch die Arme und den Rücken.“

„Ich saß bequem in einem Sessel und sah mir eine topographische Karte an, Lisa war bei mir. Zum ersten Mal entdeckte ich auf der Karte den Stickle Pond.... Ich dachte: Hmm, ein natürlicher See, muss schön sein. Kaum waren mir diese vagen Gedanken durch den Kopf gegangen, platzte Lisa heraus: <Stickle Pond – ist das ein natürlicher Teich oder nicht?> In der Gegend gibt es mindestens 75 Teiche, von denen über 35 auf dieser topographischen Karte eingezeichnet waren. Lisa, die hinter mir stand, konnte meine Augen nicht sehen.“

Bereits im 19. Jahrhundert gab es verschiedene Versuche, die Telepathie wissenschaftlich zu beweisen.

Sir William Barret, ein bekannter Physiker, hat sich dazu einen sogenannten Willenstest ausgedacht, bei dem Personen sich auf einen Gegenstand konzentrieren, der dann von einer anderen Person, die sich nicht im gleichen Raum aufhielt, erraten werden musste. Ein solches Experiment ist vom Aufbau her sehr einfach durchzuführen und eignet sich deswegen hervorragend für eigenes Experimentieren.

Hier die Schilderung eines seiner Experimente:

„Ich dachte an irgendeinen Gegenstand im Hause, der mir zufällig in den Sinn kam; ich schrieb den Begriff auf und zeigte ihn der versammelten Familie, wobei die ganze Zeit strengstes Stillschweigen bewahrt wurde. Dann dachten wir alle stumm an den Namen des ausgewählten Gegenstands. Nach einer sehr kurzen Pause kam das Kind wieder in den Salon, im Allgemeinen mit dem ausgewählten Gegenstand. Niemand durfte den Salon verlassen, nachdem wir uns auf den Gegenstand festgelegt hatten. – jede Verständigung mit dem Kind war ausgeschlossen. ...Auf diese Weise schrieb ich unter anderen Dingen eine Haarbürste auf - sie wurde gebracht; eine

Orange – sie wurde gebracht; ein Weinglas – es wurde gebracht; einen Apfel – er wurde gebracht; eine Fleischgabel – es klappte beim ersten Mal nicht, stattdessen wurde eine Zange gebracht, aber bei einem zweiten Versuch wurde die Gabel gebracht.“

Anzumerken ist hier eine Erfahrung, auf die ich später noch näher eingehen werde, nämlich, dass vor allem Mädchen im Kindesalter eine hellseherische Begabung beziehungsweise eine besondere Empfänglichkeit für fremde Gedanken aufzuweisen scheinen.

Auch im 20. Jahrhundert gab es Tausende von Experimenten, insbesondere mit Karten, die erraten werden sollten. Herauszuheben sind hier die Versuche an der Duke-University in North Carolina von Professor Joseph Banks Rhine und seinen Kollegen. Statt gewöhnlicher Spielkarten erfanden Rhine und seine Kollegen ein spezielles Blatt, die so genannten Zener-Karten, mit fünf verschiedenen Sorten von Karten, die jeweils ein anderes Symbol trugen: Quadrat, Kreis, Wellenlinien, Stern und Dreieck. Die Stapel wurden von Hand oder maschinell gemischt. Die Probanden mussten die Reihenfolge erraten und zwar entweder wenn ein Experimentator sie sich nacheinander ansah oder wenn niemand sie ansah. Die wahrscheinliche Trefferquote liegt hier bei 20 Prozent. Testpersonen und Experimentatoren befanden sich in verschiedenen Räumen, so dass auch subtile sinnliche Zeichen oder sonstige Betrugsmöglichkeiten ausgeschlossen waren. Nach vielen Hundert Durchgängen im Laufe der Jahre gab es ein signifikantes Ergebnis von 21 Prozent Trefferquote, was zunächst nicht viel zu sein scheint, aber bei den Tausenden von Durchgängen eben doch ein unerklärliches signifikantes Ergebnis darstellt,

zumal es sich bei den Probanden um ganz gewöhnliche Personen handelte, ohne spezielle Veranlagungen.

Es gäbe noch über viele weitere dokumentierte Phänomene zu schreiben, wie zum Beispiel plötzliche Sinneseingebungen, Erscheinungen, Stimmen oder Rufe von nahestehenden Personen, die in großer Not oder gar im Moment verstorben sind, und deren Häufigkeit darauf schließen lässt, dass es sich durchaus nicht um zufällige Halluzinationen handeln kann. Auch dazu finden sich in Rupert Sheldrake beeindruckender Datenbank zahlreiche Fälle, aus denen er in seinem Buch „der siebte Sinn des Menschen“ (2003) die glaubhaftesten veröffentlichte.

Fernwirkung von Aufmerksamkeit und Absicht

All derartigen Phänomenen ist gemeinsam, dass ihnen offensichtlich eine Kommunikation zugrunde liegt, deren Natur wir nicht kennen. Etwas in unserem Bewusstsein tritt in Verbindung mit einem anderen Bewusstsein unabhängig von der Entfernung. Bei den psychic detectives erleben wir wie eine spirituelle Verbindung über Gegenstände wie Fotografie oder andere persönliche Gegenstände hergestellt werden kann.

Dass die zielgerichtete Aufmerksamkeit und Konzentration auf Menschen messbare Veränderungen bewirken können, wurde nicht nur in der zitierten Studie von Professor Ervin Laszlo bewiesen. Erstaunlich, wie wenig von diesen an sich sensationellen Ergebnissen in die Öffentlichkeit gelangt.

Der Kardiologe Randolph Byrd machte 1988 eine Studie über 10 Monate hinweg. Getestet wurde der Heilungsprozess einer Gruppe von 192 Patienten, für die gebetet wurde, und eine Gruppe von 210 Patienten, für die nicht gebetet wurde. Byrd führte das Experiment als Doppel-Blind-Versuch durch, das heißt weder Patienten, noch Krankenschwestern noch Ärzte wussten, welcher Patient zu welcher Gruppe gehörte. In der Gruppe für die gebetet wurde, brauchte es fünfmal weniger Antibiotika; Komplikationen und Todesfälle waren signifikant niedriger. Die Entfernung zwischen Patienten und Betende schien keine Rolle zu spielen, ebenso wenig die Art des Betens. Zu einem ähnlich eindeutigen Ergebnis kam eine vergleichbare Studie mit 400 Herzpatienten an der Georgetown Medical School unter der Leitung von Professor Dr. Dale Matthews.

Wie sind diese Ergebnisse zu bewerten?

Die Resultate bestätigen einmal mehr, dass durch Konzentration und emotionale Hinwendung auf eine Person oder, das wird in späteren Kapiteln durch Beispiele belegt werden, auf Tiere oder Pflanzen, eine eindeutig messbare Reaktion ausgelöst wird. Es mag wahrscheinlich viele Leser abwegig erscheinen, wenn ich schon an dieser Stelle vorgehe und behaupte, dass die Ergebnisse von Dr. Randolph Byrd auf den gleichen Kausalitätsprinzipien beruhen, wie Telepathie bei Menschen beziehungsweise zwischen Menschen und Tieren oder die Erfolge der sogenannten Hellseher im Dienste der Polizei.

Angestarrt werden

Ein weiteres gut untersuchtes Phänomen ist das „Gefühl des Angestarrt-werdens“, übrigens auch eine Art von Konzentration und Hinwendung. Skeptiker sind hier schnell mit dem Einwand zur Stelle, dass man sich tendenziell nur die Fälle merkt, bei denen die betreffende Person, die angestarrt wird, reagierte, aber jene zahlreichen Fälle, die keine Wirkung erzielten, werden einfach vergessen oder nicht beachtet. (selektive Erinnerung). Oder der Einwand, dass wenn ich das Gefühl habe angestarrt zu werden und mich umdrehe, wird die Person, die hinter mir ist, aufgrund des Umdrehens mich anschauen. Diese Kritik lässt sich am besten durch einwandfreie wissenschaftliche Tests entkräften. Dabei ist die Überzeugung der Wirkung des Anstarrens weltweit verbreitet. Im Zweiten Weltkrieg wurden Jagdfliegern der RAF empfohlen, einen feindlichen Piloten nicht anzustarren, wenn sie sich anschickten, ihn abzuschießen. „Es war

bekannt, dass die Intensität des Anstarens den feindlichen Piloten veranlasste, sich direkt nach dem Angreifer umzusehen.“(Sheldrake, der siebte Sinn des Menschen).

Weitere überlieferte Fälle:

Als sie acht Jahre alt war, ging Emma Clarke über ein abgelegenes Feld nach Hause:

„Ich weiß nicht mehr, was ich damals dachte, ich schlenderte einfach so dahin, als ich plötzlich stehen blieb und mich umsah. Dann bekam ich es mit der Angst zu tun. Ich sah, wie ein Mann am anderen Ende des Feldes mich ansah. Er verschwand hinter einem Baum. Ich rannte nach Hause. Meinen Eltern habe ich nie etwas davon erzählt, weil ich wusste, dass ich mich nicht so weit weg von zu Hause entfernen durfte.“

„Ich hörte mir einen Vortrag an, da verspürte ich nach 15 Minuten ein unangenehmes Kribbeln. Als ich mich umdrehte, entdeckte ich sieben Reihen hinter mir die Exfrau meines Mannes, die mich anstarrte.“

Ohne großen Aufwand kann jeder zu Hause ein Experiment durchführen, das die Wirkung des Anstarens belegen kann:

Teilnehmer: zwei Personen, die sich gut kennen und bei denen eine enge persönliche Beziehung besteht, zum Beispiel Eheleute, Eltern-Kinder.

Durchführung: eine Person setzt sich auf einen Stuhl mit Blick an die Wand und versucht sich ganz zu entspannen. Die zweite Person hat eine nummerierte Liste auf einem Blatt Papier mit den untereinander geschriebenen Zahlen 1 – 20 für die 20 Durchgänge. Jeder Durchgang